

**BDÜ Konferenz „Interpreting the Future“
Berlin, 11.-13.9.2009
Vortragsmanuskript/Beitrag für den Tagungsband**

Hinter den Kulissen: Dolmetschen für Kunst und Kultur

Lilian-Astrid Geese

AiIC

liageese@comunicada.de

Als ich zum ersten Mal auf einer Bühne stand, war ich drei Jahre alt. Ich war ein Zirkuskind in Paul Burkhardts Operette *Das Feuerwerk*, einer Inszenierung des Kölner Theaters, dessen Direktor mein Vater damals war. Es war keine Sprechrolle. Ich musste nur einer Artistin einen Ball zuwerfen, und sie warf ihn dann zurück.

Dieses Bild kommt mir heute noch manchmal in den Sinn, wenn ich auf einer Bühne meinen Part spiele. Doch heute habe ich eine Sprechrolle. Künstler werfen mir die Bälle zu, ich spiele sie ins Publikum weiter. Ich bin ihre Dolmetscherin.

Premierenfieber

Mein beruflicher Schwerpunkt ist die Welt der Kunst und Kultur, eine Branche, in der es manchmal an Geld, nie jedoch an Herausforderungen mangelt. Wie diese gestaltet sind, soll im Folgenden mit Blick auf die spezifischen Veranstaltungsformen dieses Marktsegments betrachtet werden. Im Gegensatz zu wissenschaftlichen Symposien und Kongressen, die in allen Sparten den Alltag einer Dolmetscherin ausmachen, geht es hier um Lesungen, literarische Kolloquien, Filmprojekte, Theatertage, Konzertabende, Ausstellungsführungen, Kuratoren- und Künstlersymposien sowie die großen Events: Buchmessen, Literatur- und Filmfestivals, Biennalen und andere Kunstschaufen. Die Praxisbeispiele verdanke

ich meinen Geschäftspartnern in der Kreativbranche, insbesondere: Haus der Kulturen der Welt, documenta Kassel, kunstwerke / berlin biennale, Literarisches Colloquium Berlin, Internationales Literaturfestival Berlin, Buchmesse Frankfurt und Leipzig, HAU Hebbel am Ufer, Schaubühne am Lehniner Platz, Berliner Ensemble, Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz, Akademie der Künste, Typo Berlin, Staatliche Museen zu Berlin, Stiftung Schloss Neuhardenberg, Berliner Festspiele und ZDF.

Konferenzen und Tagungen in thematisch verwandten Bereichen – Design, Typographie, Mode, Architektur, Garten- und Landschaftsplanung, Museales, Archäologie, Gedenkstätten, Philosophie, Kulturwissenschaft - bleiben dagegen unberücksichtigt. Sie sind Teil des Brot- und Butter-Geschäfts jeder Konferenzdolmetscherin¹, das grundsätzlich alle Fachgebiete umfasst. Die gegenseitige Befruchtung der Genres an den Schnittstellen von Kunst und Wissenschaft soll dabei natürlich nicht geleugnet werden: Referenzen für eine Politikertagung zur Globalisierung wären Frantz Fanon, Homi Bhabha oder Edouard Glissant. Archivare, die sich auf einem technischen Seminar über die Digitalisierung unterhalten, zitieren vielleicht Walter Benjamin und das *Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit*. Der Eröffnungsredner einer Tagung über Leichtstahl im Autobau ist möglicherweise ein enthusiastischer Anhänger von Adornos *Konstruktion des Ästhetischen*. Dennoch: Aus interpretatorischer Perspektive unterscheiden sich bei allgemeinen wissenschaftlichen Tagungen die Themen, nicht die Methode: Wir ringen um Redemanuskripte und Powerpoints, hoffen auf kohärente und in akzeptablem Tempo vortragende Rednerinnen, wenig Vorleser, viele Freisprecher, und meist sitzen wir in der Kabine.

In der anderen Welt - der Kunst - gelten oft besondere Bedingungen, von der Vorbereitung der Veranstaltung bis zu dem Moment, in dem der Vorhang fällt. Von jener anderen Welt soll im Folgenden die Rede sein.

Schnöder Mammon, schöner Schein

Dolmetschen für die schönen, schrägen, modernen, musealen, aufregenden, anregenden, lauten und leisen Künste operiert mit anderen Prämissen als denen, die unseren Beruf in den übrigen Szenen prägen. Erwartet werden, hier wie dort, Kompetenz, Engagement, Leidenschaft. Gefragt ist überdies Präsenz und erlaubt ist das Unkonventionelle. Professionalität ist ein Muss. Aber das graue Kostüm kann im Schrank bleiben und das „kleine Schwarze“ darf, selbst beim Dinner für konservative Mäzene oder kunstponsernde Banker, mit extravaganen Creolen und neonschriller Boa aufgepeppt werden. In einem Ambiente, in dem der Handkuss und die Zigarettenspitze überlebt haben, gilt: *À chacun(e) son goût!*

Beginnen wir den Trip hinter die Kulissen jedoch wesentlich weniger glamourös mit einer strikt materiellen Frage: Ist Kunst finanziell eine interessante Branche für Dolmetscherinnen? Meine These lautet: durchaus, und heute mehr denn je. Schon die Römer boten *panem et circensis*, weil sie wussten, dass man Men-

schen nicht nur ausbeuten darf. Die Arenen und Stadien unserer Zeit füllen sich dank der Ikonen der Eventkultur, Massenspektakel sind ein lukratives Geschäft. Je schwächer die Wirtschaft, desto überzeugter die Entscheider, dass das *Divertimento* eine sinnvolle Investition ist. Darüber hinaus sind weder die Suche nach Werten noch der gern genannte Paradigmenwechsel ohne Kunst denkbar. *Crossover* und *Fusion* sind die Schlagworte der Stunde. Der Blick über den Tellerrand ist global, also international. Da braucht man Dolmetscherinnen. Die Kulturbranche ist – vom Megadimensionalen abgesehen – natürlich keine reiche Branche. Der Vorteil in konjunkturschwachen Zeiten und vor allem in der 2009 hochaktuellen Krise: Dolmetscherinnen in diesem Marktsegment sind knappe Kassen und eine gewissen Flexibilität beim Aushandeln der Honorare gewöhnt. Auch unbare Leistungen werden geboten und akzeptiert: Sponsoren-Logo und Link zur eigenen Website im PR-Material für die Veranstaltung, Gästekarten für die Show/Lesung/Performance, Kataloge, Merchandising-Produkte, Transfer im VIP-Shuttle, und natürlich die *Credits*, von denen später noch die Rede sein wird. Gleichgültig aber, wie die materielle Lage sich darstellt: In der Kunst- und Kultur-Branche werden Kreativität und Können gewürdigt – und vergütet. Die vielleicht fast perfekte Synthese – von Inspiration, Professionalität und Geld – hat allerdings ihren Preis.

Der *Special Effect* ist die Norm

Mindestens ebenso wichtig wie das Monetäre sind die Arbeitsbedingungen. Prägend für das Engagement in Kunst und Kultur, im Theater, Kino, Konzertsaal und Fernsehstudio, sind ungewöhnliche Arbeitszeiten, enorme Exponiertheit, manchmal „unmögliche“ Arbeitsplätze und nicht selten wenig Ruhe. Dafür viele aufgeregte Zuständige, denen oft alle am Set wichtig sind – außer der Dolmetscherin. Gefordert ist der ganze Mensch, so platt das klingen mag.

Konkret: Wenn andere sich am Freitag Nachmittag dem Wochenende nähern oder dieses am Sonntag Vormittag genießen, sitzt, wer in Sachen Kultur unterwegs ist, oft in der Kabine oder mit dem Notizblock neben einem zu dolmetschenden Gast. Wenn andere gegen Mitternacht überlegen, ob es Zeit für süße Träume ist, beginnt eine letzte Lesung oder ein After-Show-Talk auf der Bühne. Doch die Uhr ist nicht das einzige Außergewöhnliche in der kreativen und Kultur fördernden Industrie. In meiner Anekdotendatei finden sich:

- ◆ Die Kabine, die in einer ehemaligen Lagerhalle im Hafen auf einem wackeligen Podest in luftiger Höhe stand und nur über eine reichlich staubige und ziemlich steile Bauleiter zu erreichen war. Der Gestalter der Location fand das schick. Die Dolmetscherinnen im Team waren froh, an diesem Tag nicht im Rock zur Arbeit gekommen zu sein.
- ◆ Die israelische Autorin und ich - diesmal beide im eher kurzen Rock - auf Barhockern auf einem leicht erhöhten Podium. Die Veranstalter wollten es „relaxed“. Sie waren allerdings auch nicht diejenigen, die

souverän balancierend und mit Notizblöckchen, Kuli, Mikrofon (nicht Headset, sondern „Keule“!) und Seltersfläschchen jonglierend arbeiten mussten.

- ◆ Die Dolmetschkabine für die Live-Schalte der Abendnachrichten auf der Wiese vor dem von Christo und Jeanne-Claude verhüllten Reichstag, umstanden von neugierigen Menschenmassen und bekrabbelte von Mücken und Käfern. Zum Glück ohne Regen!

Richtig gute Nerven erforderte 1998 eine Veranstaltung mit Salman Rushdie und Günter Grass in der Berliner Akademie der Künste. Ayatollah Khomeini hatte im Februar 1989 eine Fatwa gegen den berühmten indischen Autor der *Satanischen Verse* ausgesprochen². An jenem Abend, auf der Bühne zwischen den beiden prominenten Schriftstellern sitzend, hoffte ich nicht nur aus prinzipiellen Erwägungen, niemand würde einen Mordanschlag versuchen.

Bei diesen in vielfacher Hinsicht herausragenden Begegnungen können auch Technik und Akustik immer wieder zu Stolpersteinen werden. Beim Mitschnitt für TV oder DVD und beim Internet-Streaming ist kaum ein Tontechniker davon zu überzeugen, dass man mit den zarten B&O-Kopfhörern (Bang & Olufsen A8) so viel schöner hört: Dann muss es wegen der Klangqualität das Headset sein - selbst wenn es ein schraubstockähnliches Modell ist. Steht man auf den „Brettern, die die Welt bedeuten“, empfiehlt es sich, mit den Saaltechnikern vor Veranstaltungsbeginn die Bühnenakustik durchzusprechen. Wenn nur der Saal beschallt wird, hört man auf der Bühne nichts - vielleicht noch den Autor, neben dem man sitzt, aber schon nicht mehr die Moderatorin, die Fragen an ihn richtet.

Klug ist, wer weiß, wie Theatersäle ausgeleuchtet werden. Voll Vorfreude ging ich neben meinem Dramatikeridol Harold Pinter anlässlich einer Preisverleihung auf die Bühne des Berliner Ensembles - und blickte in gleißendes Weiß, das mir aus dem Zuschauerraum entgegengrellte. Nur schemenhaft sah ich dort Menschen, und plötzlich wusste ich, was „Lampenfieber“ tatsächlich bedeutet. Anders als Schauspieler, die den Blickkontakt mit dem Publikum während der Vorstellung weder brauchen noch wollen, sucht die Dolmetscherin die Gesichter der Zuhörerinnen, möchte Bestätigung, freundliches Lächeln, Interesse erkennen.

Eigene „Technik“ und mitunter Körpereinsatz sind gefragt, wenn es gilt, VIPs bei Massenveranstaltungen zu begleiten, beispielsweise einen Präsidenten als Ehrengast der documenta. Hier zeigt sich, ob man den subtilen Kampf gegen die Security gewinnen und dem mächtigen Staatsmann näher sein kann als die Einmeterfünfundneunzig-Jungs mit dem Knöpfchen im Ohr – und die aggressiv drängelnde Journalistenmeute.

Dolmetschen für Kunst und Kultur, so viel dürfte deutlich geworden sein, ist also weit mehr als leserliche Notizen und schöne Worte. Dolmetschen in diesem Genre ist, wie das Leben, eine einzige Herausforderung.

Methoden und die Grenzen der Kompetenzen

Eine Herausforderung - auch was die Arbeitsweise angeht. Anders als bei Business Meetings oder Fachtagungen ist das Motto bei Kulturveranstaltungen nicht *time is money*. Bei Autorengesprächen und Lesungen, Publikumsrunden nach der Vorstellung im Theater oder Kino, Führungen mit Kuratorinnen durch ihre Ausstellung und Pressekonferenzen ist konsekutives Dolmetschen daher oft der Modus der Wahl. Vom Exponiertsein und vom Balanceakt war bereits die Rede. Daneben stellt sich häufig noch ein anderes Problem: die Zähmung der „Hier kann doch jeder Englisch!“-Fraktion, die besonders im deutschen Publikum recht stark ist. Internationale, meist bilinguale Communities, die bei anderssprachigen Veranstaltungen - Spanisch, Französisch, Italienisch - oft einen Großteil der Zuhörer stellen, zeigen interessanterweise weitaus weniger Hybris. Die ungedulden Skeptiker zu fesseln, damit auch die Zuhörer die Veranstaltung genießen, denen es schwerer fällt, von Muttersprachlern oder eben Nicht-Muttersprachlern gesprochenes Englisch zu verstehen, erfordert Können, Charme und manchmal geradezu diplomatisches Geschick. Vor einigen Jahren waren sich bei einer Talk-Runde weder die Diskutanten Tariq Ali, Peter Schneider und Eliot Weinberger neben mir auf dem Podium einig, ob ich dolmetschen sollte, noch der Saal. Der Veranstalter insistierte am Bühnenrand. Jemand rief: „Abstimmen!“. Erst zögerlich, dann nachdrücklich hoben sich viele Hände für eine Verdolmetschung. ... Am Ende war es ein spannendes Gespräch und ein gelungener Abend. Wenngleich es eine Menge Selbstbewusstsein erfordert, zunächst gegen so manch trotziges Gesicht im Saal anreden zu müssen, bis man alle davon überzeugt hat, dass Zweisprachigkeit nicht die Debatte kaputt macht - jedenfalls nicht, wenn Profis ran dürfen. Angesichts der oft zum Dolmetschen angeheuertten Nichtprofis - Literaturwissenschaftlerinnen, Lektoren, Übersetzerinnen, sonstige Sprachkundige - ist die Skepsis allerdings auch verständlich: lieber nicht jedes Wort verstehen, als störendes Gestammel. Da müssen wir - Profis, Berufsverbände - noch Überzeugungsarbeit leisten!

Dazu eine Zwischenbemerkung zu den Grenzen der Kompetenzen: Nur routinierte Moderatoren beherrschen die Doppelrolle des Gesprächspartners und Dolmetschers in einer Person. Einige Rundfunkkollegen sind versiert, weil sie in ihren Sendungen häufig beide Funktionen erfüllen müssen. Diese wissen dann übrigens oft mehr als andere zu schätzen, wenn sie für eine öffentliche Debatte eine Dolmetscherin mit „an Bord“ haben. Umgekehrt sollten Dolmetscherinnen, es sei denn, sie arbeiteten sonst auch als Sprecherinnen, den Vortrag von literarischen und lyrischen Texten professionellen Schauspielern überlassen. Wer für eine Lesung Eintritt bezahlt, hat auch Anspruch auf gute Vorleser! Dabei gilt natürlich auch hier: Keine Pauschalisierung: Es gibt Übersetzerinnen, die auch gut dolmetschen können, es gibt Moderatoren, die sehr gekonnt zweisprachig moderieren, es gibt Dolmetscher, die exzellente Vorleser sind.

Eine weitere Herausforderung sind Künstler, die sich gar nicht gern in der Öffentlichkeit und mit gesprochenen Worten verkaufen. Ihr expressives Medium sind ihre Bilder, ihre Bücher, ihre Musik. Natürlich begegnen mir auch die Stars der Szene - Isabel Allende, Paolo Coelho, Doris Lessing, Henning Mankell, Margaret Atwood, Jonathan Franzen, Wole Soyinka, Spike Lee, Jeff Koons und einige mehr - deren Esprit auf der Bühne für die Dolmetscherin die pure Lust ist. Doch nicht jeder, der faszinierend schreibt, malt oder komponiert, ist automatisch ein begnadeter Redner oder gar, ganz im Trend der Zeit, zugleich Entertainer. Natürlich stellt sich das Problem des mäßig begabten Rhetorikers in unserem Beruf als ein grundsätzliches. Aber Arm an Arm auf der Bühne, im trauten Trio mit der Moderatorin, ist die atmosphärische Wirkung zu langer oder zu kurzer Antworten nicht zu unterschätzen: „Erzählen Sie uns doch, was Sie zu diesem Buch inspirierte.“ – „My wife.“ Wer könnte da dem flehenden Blick der Gastgeber widerstehen und nicht leise flüsternd nachfragen: „You mean, when you first met her?“ oder irgendwas, damit der prominente Gesprächspartner noch ein wenig zulegt. Das ist dann doch mehr, als man in einer solchen Situation in der Kabine tun würde, wo man vermutlich eher grinsend das Notebook zuklappt und – bei gedrückter Räuspertaste – der Kollegin zuflüstert: „Ich pack schon mal. Ich glaub, wir sind gleich durch.“

Damit wird jedoch zugleich deutlich, was sich in der Vorbereitung von Dolmetsch engagements in Kunst und Kultur von anderen Aufträgen unterscheidet: Der Kampf um die Powerpoints entfällt. Bei Lesungen oder anderen Kulturevents finden diese - außer vielleicht im Rahmen einer Pecha Kucha Inszenierung - noch keinen Einsatz. Allerdings steht im Vorfeld die Lektüre mindestens des jüngsten Werkes der Autorin beziehungsweise des Textes, aus dem gelesen wird. Man liest das Original, weil es authentischer ist, aber für das Gespräch in jedem Fall auch die Version, die für das Publikum vorgetragen wird: Hermione heißt beim deutschen Harry Potter Hermine, und man will ja niemanden verwirren, indem man plötzlich von einem ganz andere Mädchen spricht. Oder selbst irritiert sein, weil die Schauspielerin auf der Bühne von anderen Personen redet, als man sie erinnert. Ich habe mir angewöhnt, auf der hinteren Umschlagseite der Bücher die Namen aller Protagonisten (in den für mich relevanten Sprachen) zu notieren, und in welcher Beziehung sie zueinander stehen. Daneben liest man natürlich auch Verlags-PR, die Biografie(n) der jeweiligen Künstlerin und Informationen über das Land, aus dem sie kommt oder über das sie schreibt³. Man produziert eine Titelliste und hört vielleicht das eine oder andere online verfügbare Interview. Atmosphärisch und zur Klärung letzter offener Fragen wichtig ist das Vorgespräch mit Künstlerin und Moderatorin. Das ist nicht selten auch der Moment, die Nervosität aller Beteiligten abzubauen und genau den Mix zwischen guter Stimmung, Entspannung und Spannung hinzubekommen, der später den Funken zwischen den Protagonisten auf der Bühne und dem Publikum überspringen lässt.

Parallelen der Genres

Das hier zu den Lesungen Gesagte gilt analog für Gespräche mit Dramatikern, Regisseurinnen, Dramaturgen und Schauspielerinnen im Theater, und für die Filme, die man – zusammen mit ihren Protagonisten und Macherinnen – nach der Vorführung mit dem Publikum und/oder der Presse diskutiert.

Ein ganz anderer Bereich ist die Arbeit für Kino oder Fernsehen am Set. Mein erstes Dokumentarfilmprojekt – *Che Guevara – Der Mythos lebt*, gedreht 1998 für den WDR in Bolivien und Cuba – bot gleich die komplette Bandbreite dolmetscherischer Einsatzmöglichkeiten:

- ◆ Produktionsvorbereitung: Recherchesupport, Screening fremdsprachiger Texte, Erstellung von Abstracts für Regisseur und Produzent;
- ◆ am Set / vor Ort: Organisation, Drehgenehmigungen, Kontakte, Vorgespräche, Interviews, Auswertung der O-Töne;
- ◆ Postproduktion: Sichten, Übersetzung der O-Töne, Support beim Schnitt, Sprachcoaching für die Sprecher, Untertitelung.

Der Blick hinter die Kulissen ist bei Filmarbeiten im Grunde die Fortschreibung dessen, was Dolmetscherinnen theoretisch ohnehin ständig tun müssen: sich in diverse Themen einarbeiten, sich in andere Kontexte hineinversetzen. Hier wird man zum Mitglied der Crew und verinnerlicht die notwendigen Tricks einer anderen Branche: immer der Kamera nah sein, ohne ins Bild zu geraten; immer so stehen, dass der Interviewpartner beim Antworten in die Kamera blickt; und zur Not bei den Tonaufnahmen assistieren, wenn der Tonmann krank wird, aber kein teurer Drehtag ungenutzt verstreichen darf.

Turbulent und bunt ist auch der Bereich Bildende Kunst. Neben analysierenden Panels sind kommentierte Ausstellungsführungen mit Künstlern oder Kuratoren eine der Haupttätigkeiten. Natürlich hat die Dolmetscherin, die das interessierte Publikum und den kompetenten Guide durch die Ausstellung begleitet, die Exponate vorab gesehen und den Katalog studiert, und kann selbst einiges zur Künstlerin, zur Installation, zum Oeuvre insgesamt sagen. Die Vorbereitungszeit ist meist ausreichend; Ausstellungen, zumal die großen, haben einen langen Vorlauf. Die Schwierigkeiten bei der Mitarbeit an so schönen Projekten wie documenta, berlin biennale oder MoMA in Berlin, bestehen hier eher a) in der Akustik (Ausstellungshallen sind der denkbar schlechteste Ort, um zu hören, was jemand sagt und sich dann selbst Gehör zu verschaffen) und b) in der Tatsache, dass das Publikum gern vergisst, dass die Dolmetscherin zum Dolmetschen da ist, und nicht unbedingt die Person, die lange, ergänzende Erläuterungen zu diesem oder jenem Werk machen kann. Dies gilt umso weniger, wenn die Kuratorin bereits zum nächsten Objekt weiter gezogen ist. Ein Sonderfall sind VIP-Führungen. Aber vom Kampf mit der Security war ja bereits oben die Rede.

Die Affinität von Sprachkünstlerinnen und Kunst

Kurz vor Schluss dieser kleinen Tour d'Horizon soll es noch um einen Aspekt gehen, der bei näherer Betrachtung so ungewöhnlich nicht daherkommt: die Nähe von Kunstschaffen und Sprachmittlung. Nicht nur, dass erwiesenermaßen viele Dolmetscherinnen musikalisch sind und nicht wenige selbst Instrumente spielen oder singen. Es gibt unter uns auch Schriftsteller, Malerinnen und Schauspielerinnen.

Umgekehrt ist auch unsere Arbeit für Künstler inspirierend. In einer aus der Sicht der Dolmetscherin faszinierenden Umkehrung von Ort und Rolle spielt Christoph Kellers Installation *The Interpreters* mit der inhärenten Bedeutung des Übersetzens und Interpretierens.⁴ Keller führte Gespräche mit Dolmetschern über das Dolmetschen, die er dann simultan dolmetschen ließ. Der Ausstellungsbesucher sitzt in einer Dolmetschkabine und lauscht über Kopfhörer der Verdolmetschung des Gesprächs, zu dem er auf einem Videobildschirm vor der Kabine das Bild sieht. Für die Manifesta7 inszenierte Hannah Hurtzig die Projektion eines simultan ins Italienische gedolmetschten Vortrags des Literatur- und Kulturwissenschaftlers Joseph Vogl über das Zaudern.⁵

Eher kritisch erwähnt werden sollen die Werke der Belletristik, in denen Dolmetscher eine mehr oder weniger tragende Rolle spielen, die allerdings mit unserem realen beruflichen Leben nur marginal zu tun haben und häufig Klischees bedienen⁶. Beispiele hierfür sind die legendäre Dolmetschszene in Xavier Marias *Mein Herz so weiß*, der Ich-Erzähler in Mario Vargas Llosas' *La niña mala* oder Bruno Salvador in John le Carrés *The Mission Song*.

Unter dem Aspekt der Realitätstreue zu unserem Beruf gelungener ist der Thriller *Die Dolmetscherin* mit Nicole Kidman, für den Regisseur Sidney Pollack als erster Filmemacher überhaupt die Erlaubnis erhielt, am Originalschauplatz im Hauptsitz der Vereinten Nationen in New York zu drehen. Hier gelang es übrigens, dank der Intervention des BDÜ, den deutschen Verleih davon zu überzeugen, dass der Film „Die Dolmetscherin“ und nicht „Die Übersetzerin“ heißen muss, obwohl man dort der Meinung war, „Die Übersetzerin“ klinge schöner.

Nur Mühsal der Ebenen?

Fassen wir zusammen: Dolmetschen für Kunst und Kultur bedeutet weniger oder schwieriger auszuhandelndes Honorar, mehr Stress, Arbeit abends, nachts und/oder am Wochenende, kapriziöse Stars, ein anspruchsvolles Publikum und viele konsekutive Gigs. Lohnt das denn?

Die Antwort lautet: Unbedingt! Erstens: Was wäre das Leben, ohne die ständige Herausforderung? Und zweitens: Wo sonst bereitet man sich auf die Arbeit vor, indem man Romane, Lyrik und Essays liest, ins Kino und Theater geht, Ausstellungen besucht und sich der Lektüre prächtiger Kataloge widmet, die überdies im Laufe der Jahre eine beeindruckende Kollektion in der eigenen

Bibliothek ergeben? Wo sonst tummelt man sich Backstage? Wo sonst steht man auf der Bühne, ist den Menschen ganz nah, deren künstlerische Arbeit man bewundert oder die einen bewegt? Trinkt mit ihnen Espresso beim Briefing und Wein nach der Show? Ist ihre Stimme, wählt ihre Worte – in einer anderen Sprache, aber genauso mitreißend, unterhaltsam, provozierend? Wo sonst bekommt man, neben dem Honorar, Applaus und Rosen am Ende der Vorstellung? Wo sonst wird man von Fremden im Park angesprochen, weil sie einen auf der Bühne oder in der Kabine sahen?

Die Werbewirksamkeit der Engagements in dieser Szene ist in der Tat nicht zu unterschätzen: Man bekommt konsequent seine Credits, wird namentlich genannt und ins Programm gedruckt.⁷ Vertreter von Verlagen und Agenturen lassen sich Visitenkarten geben. Veranstalter empfehlen einen gern weiter.

Für den Enthusiasmus, die Intuition und die Leidenschaft, die Menschen, deren Profession und Obsession die Kunst ist, auch von ihrer Dolmetscherin erwarten, bekommt man also viel zurück. Die Zeit, die man verbringt, um sich mit der Terminologie des Musiktheaters, der Filmproduktion, der Bildenden Künste und all der anderen Bereiche in dieser schönsten aller Welten vertraut zu machen, wird einem generös entschädigt. Nicht zuletzt, weil man immer wieder auf – virtuelle – Reisen geht und in Bildern und Worten neue Länder und Kontinente entdeckt. Weil man selbst das lebenslange Lernen lebt und zugleich dazu beiträgt, dass kluge Gedanken und schönen Ideen vermittelt werden.

Da Capo und Coda

Damals, im Theater in Köln, war ich mächtig stolz, wenn es am Ende der Vorstellung Applaus gab. Und erleichtert, wenn ich wieder einen Abend hinter mir hatte, an dem mir der Ball nicht über die Rampe in den Saal rollte. Heute lasse ich ihn rollen und hole ihn dann zurück. Und freue mich immer noch über den Applaus. Für die Künstler, deren Stimme und Worte ich eine Weile sein darf, und auch für mich. Ein schöner Beruf, denke ich dann. Ideal für neugierige Sprachbegabte mit guten Nerven. Ein Job, bei dem man hinter die Kulissen schauen kann. Und selbst Teil der Show ist.

¹ Die weibliche Form meint die Männer mit.

² Khomeinis Fatwa wurde übrigens nie zurückgenommen. Dies könne nur derjenige, so die iranische Regierung 1998, der sie verhängt hat. Khomeini starb im Juni 1989.

³ Ressourcenauswahl:
www.wikipedia.org, www.kulturportal.de, www.perlentaucher.de www.theaterderzeit.de

⁴ *The Interpreters*, zuletzt gezeigt 2009 in der Shedhalle, Zürich: www.shedhalle.ch. Christoph Keller, Berlin: www.christophkeller.com.

⁵ *Night Lesson*, eine Produktion der Mobile Academy für Manifesta7 in Trento/Italien, 2008: <http://www.mobileacademy-berlin.com/englisch/2008/nightless01.html>. Literaturhinweis: Joseph Vogl, *Über das Zaudern*, Verlag Diaphanes, 2007.

⁶ Vgl. Dörte Andres, *Dolmetscher als literarische Figuren. Von Identitätsverlust, Dilettantismus und Verrat*. Verlag Martin Meidenbauer, 2008

⁷ Beispiele für *best practice*: HKW, HAU und Schaubühne nennen bei allen Veranstaltung die Dolmetscherinnen namentlich oder zumindest das Team. Das ilb hat die Kategorie „Dolmetscher“ mit Kurzbios der am Festival beteiligten Kollegen in die Website integriert.